



Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der
Theresianischen Familienbewegung
„Omnia Christo“
in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 - 14
50667 Köln

Köln, am 1. Oktober 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

durch die Corona-Pandemie wurden wir alle von Einschränkungen betroffen, die uns in unserem alltäglichen Leben einschnürten. In der schlimmen Zeit des Shutdown habe auch ich sie sehr empfunden: Nicht die Tatsachen, dass die Buchhandlung oder das Kino über einen Zeitraum von wenigen Monaten geschlossen hatten, war dabei eigentlich das Schlimmste, denn manchmal vergehen lange Wochen bis ich zum Stöbern in neuen Büchern oder zum Genuss eines guten Films in einem Lichtspielhaus komme oder einen Sinn dafür habe. Das Ärgste war das Bewusstsein, dass solche Dinge auch dann unmöglich gewesen wären, wenn ich Zeit und Lust darauf verspürt hätte. Die Freiheit war eingeschränkt!

Eigentlich handelte es sich um ein Luxusproblem. Andere werden solche Einschränkungen an anderer Stelle und auch in Situationen schmerzlich gespürt haben, in denen man bei nüchterner Überlegung sagen musste: Habt ihr eigentlich keine anderen, wirklichen Sorgen? Das Sonntagsessen mit guten Freunden in einem netten Lokal, das nun leider geschlossen hatte, das infolge der Pandemie ausgefallene Frühjahrsfest des Vereins – schade, dass all das nicht sein konnte. Aber man konnte solche „Verluste“ wohl überleben.

Nicht alle Einschränkungen waren indes Bagatellen: Der Anblick alter Menschen in den Seniorenhäusern, die mit ihren Lieben nur per Zeichensprache vor verschlossenen Fenstern kommunizieren konnten, trieb einem die Tränen in die Augen, und der zumindest zeitweise Verzicht auf physische Mitfeier der heiligen Messe und Empfang der heiligen Kommunion war ein „Fasten“, das beinahe über die Kräfte vieler Gläubigen ging.

Einschränkungen in anderen Bereichen bieten aber manchmal auch echte Chancen zu innerem Wachstum. Wir kennen so etwas ja in gewissem Umfang aus unserer alljährlichen vorösterlichen Bußzeit.

Wie man durch Einschränkungen wachsen kann, zeigt uns auch ein Abschnitt aus einem Brief der heiligen Zélie Martin vom 17. Januar 1871. Damals war die Stadt Alençon, wo die Eltern unserer Patronin, der heiligen Theresia, mit ihren Kindern lebten (das Nesthäkchen selbst war noch nicht geboren), gerade von preußischen Truppen besetzt worden. Es war die Zeit des deutsch-französischen Krieges, und die Bevölkerung der Stadt hatte durch die Einquartierung der feindlichen Soldaten manche Unbequemlichkeiten zu erdulden. Die Martins stellten dabei keine Ausnahme dar. Zélie schreibt:

„Montag gegen 15 Uhr schrieb man auf alle Türen die Anzahl der feindlichen Soldaten, die in Quartier genommen werden sollten; ein langer Sergeant bat uns, das Haus besichtigen zu dürfen. Ich habe ihn auf die 1. Etage geführt und ihm gesagt, dass wir vier Kinder haben. Er machte keinen Versuch, auf die zweite zu steigen; ein Glück für uns! Schließlich bestimmte er für uns neun [Einquartierte], und wir können uns nicht beklagen. In unserem Viertel gibt es kleine Ladenbesitzer mit nur zwei Wohnungen, die 15, 20 oder gar 25 aufnehmen müssen. Die Soldaten, die wir haben, sind weder böse noch plündern sie, aber sehr gierig beim Essen, so wie ich es noch nie gesehen habe: Sie essen alles ohne Brot! Heute Morgen baten sie um Käse; ich ließ einen großen für sie holen, und sie aßen ihn zu viert ohne einen Bissen Brot! Ein Lammragout schlürften sie wie Suppe. Ich gehe frei mit ihnen um; wenn sie zu viel haben wollen, sage ich, es sei unmöglich“.

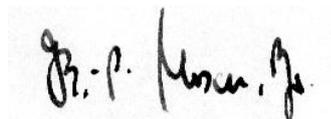
(Zélie Martin, Briefe der Mutter der heiligen Theresia von Lisieux [Leutesdorf²1985], S. 86)

Was kann man diesen Zeilen entnehmen? Die Martins, denen die Entwicklung des Krieges als patriotischen Franzosen keineswegs gleichgültig war, und die sich in ihrem Nationalstolz verletzt fühlten, fügten sich dennoch ins Unvermeidliche und indem sie bereit waren, es christlich zu tragen, gewannen sie neue Sichtweisen und Möglichkeiten. Sie erzielten ein Wachstum ihrer Persönlichkeiten! Zélie und Louis machten dadurch, dass sie sich der neuen Realität öffneten und sich ihr nicht verweigerten, die Erfahrung, dass die preußischen Soldaten keine bösen Menschen waren, sondern dass man mit ihnen auskommen konnte. So wurde tödlichem Völkerhass im Haushalt der Martins in Alençon von vorneherein die Spitze abgebrochen und ein menschliches Miteinander hergestellt. Bei den Soldaten führt die Haltung der Familie dazu, dass sie nicht mehr fordern, sondern „bitten“. Zélie tritt ihnen freundlich, aber auch selbstbewusst gegenüber („Ich gehe frei mit ihnen um...“), und die Fremden scheinen das zu schätzen. Die Mutter der heiligen Theresia ist alles andere als blauäugig. So sieht sie die Gier der Soldaten beim Essen durchaus kritisch. Vielleicht hat sie ihnen mit liebenswürdiger Deutlichkeit ein paar französisch-kultivierte Benimmeregeln beigebracht. Aber Zélie ist auch lernbereit in Bezug auf Elemente fremder Lebensart – selbst wenn sie fassungslos davorsteht: dass die Deutschen zum Beispiel zum Essen kein Brot nehmen oder Lammragout für eine Art Fleischsuppe zu halten scheinen!

Wohlgemerkt: Die Familie der heiligen Theresia war froh, als der ganze Spuk wieder vorbei und der Krieg vorüber war, so, wie wir spürbar aufatmeten, als die drückendsten „Corona“-Wochen der Vergangenheit angehörten. Doch ebenso wie die Martins nicht ohne inneren Gewinn aus dem deutsch-französischen Krieg hervorgingen, werden wir in der Rückschau vielleicht sagen können: Das „Pandemie“-Jahr 2020 brachte manche

Ängste und Einschränkungen mit sich, aber es war kein verlorenes Jahr, denn es hat mir inneres Wachstum gebracht, es hat mich in meiner christlichen Lebenshaltung wachsen lassen – wenn wir uns noch einmal die Mühe machen, auf dieses Jahr zu blicken. In dem Maße wird es für uns ein fruchtbares Jahr sein wie wir uns dieselbe Offenheit für Gottes Fügungen zu eigen machten und machen, wie sie für Zélie Martin und ihre Familie charakteristisch war.

Mit priesterlichem Segen und mit lieben Grüßen an Sie und Euch
in herzlicher Verbundenheit



(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„Omnia Christo“ in der Erzdiözese Köln)

Herzlich sind alle zum Einkehrtag der Gruppe „Louis und Zélie Martin“ für den 21. November 2020 in die Basilika St. Aposteln nach Köln eingeladen. Diesmal treffen wir uns in der Zeitspanne von 13.30-16.00 Uhr, also eine halbe Stunde früher als sonst. Pfarrer Vosen spricht in zwei Vorträgen über: „Die heilige Theresia und die Geheimnisse Gottes“. Wir schließen mit einer Zeit der eucharistischen Anbetung!

Anmeldung zum Einkehrtag am Samstag, dem 21.11.2020 ab 13.30 Uhr

Anmeldung bitte bis zum 16. November 2020.

Wir treffen uns zum Vortrag um 13.30 Uhr in der Kirche St. Aposteln.

Name

Adresse

Unterschrift